

## „Nah dran" Ballettfotos von Thomas Meyer Eine Laudatio von Lothar Wölfel

Liebe Fotofreunde, liebe Freunde der Fotografie, meine sehr geehrten Damen und Herren,

ich darf Sie zunächst, natürlich auch im Namen des ausstellenden Fotografen Thomas Meyer, herzlich zur Vernissage der Fotoausstellung „Nah dran" begrüßen und gestatten Sie mir, Ihnen einige meiner Gedanken, die mir bei der Betrachtung der Fotos aufkamen, vorzustellen.

Theaterfotografie und Fotografie im Theater - ein zunächst scheinbar identisches Begriffspaar - offeriert bei näherer Betrachtung neben vielen Gemeinsamkeiten doch auch eine Reihe von Differenzen. Theaterfotografie in der ursprünglichen Form hatte und hat vor allem eine werbende und somit eine kommerzielle Funktion. Der Fotograf steht vor der Aufgabe, von der von den Künstlern entwickelten Fassung eines Bühnenwerkes solche fotografischen Blickfänge zu liefern, die den zunächst unkundigen oder noch unentschlossenen Betrachter neugierig machen. Ist dieses primäre Interesse geweckt, sollen zumeist mitgelieferte Textpassagen die Metamorphose vom Interessenten zum Besucher der Aufführung zur Vollendung bringen. Die Aktionen der Akteure auf der Bühne, das Bühnenbild, die Beleuchtung sind gewissermaßen gesetzt, der Mann oder die Frau hinter der Kamera muss jetzt Augenblicke finden und festhalten, die für die Aufführung charakteristisch und wiedererkennbar sind und/oder Höhepunkte darstellen und dazu noch von Seiten der Bildsprache packend sind. Diese soll modern und auffallend sein, aber auch nicht so überzogen, dass der interessierte Betrachter sie als zu artifiziell ablehnt. Symbole und Metaphern sind so zu verwenden, dass dem Inhalt des Stückes adäquat sind. Der fotografische Anspruch einerseits und die Eitelkeiten der Künstler sind in Einklang zu bringen, eine Aufgabe, die durchaus auch Stolpersteine beinhalten kann. Letztlich sind auch die Vorstellungen der Medien zu bedenken, die mit diesen Bildern die Aufführungen bewerben sollen. Man sieht also: Theaterfotografie hat neben der Treue zum Stück noch eine Reihe weiterer Begleitumstände zu beachten, wenn sie wirkungsvoll sein will. Es hat sich bewährt, wenn vom Geschehen auf der Bühne, dessen Verbildlichung im Foto und dessen Verwendung durch den Grafiker oder Designer eine durchgängige vertrauensvolle Linie besteht. Nur so wurde Theaterfotografie derart inspiriert, dass sie berühmte Theaterfotografen hervorbringen konnte. Ich erinnere mich an Helga Wallmüller, deren Wirkungsstätten die Leipziger Theater waren. Oder an Arvid Lagenpusch, der gewissermaßen der Hausfotograf der Komischen Oper Berlin war. Arvid Lagenpusch ist auch Stichwort, um letztendlich auf den Fotografen der hier ausgestellten Fotos zu kommen. Thomas Meyer und Arvid Lagenpusch kennen sich seit langem, sind befreundet. Wenn man sich wie Thomas Meyer seit dem 12. Lebensjahr mit der Fotografie beschäftigt, dann aber als Physiker beruflich mit der unterkühlten Naturwissenschaft zu tun hat, liegt es nahe, dass man einen emotionalen Ausgleich im Bereich der Kunst sucht, zumal in der Familie Meyer die aktive Beschäftigung mit Kunst immer eine bedeutende Rolle spielte und spielt. Ich erinnere mich an seinen Vater Johny Meyer, der in der künstlerischen Szene Greifswalds stadtbekannt war und hatte vor einiger Zeit die Ehre, eine Fotoausstellung von seiner Tochter Anna in Sankt Spiritus eröffnen zu dürfen. Thomas und ich sind seit Jahren gemeinsam im Fotoclub Greifswald, seine Bilder sind mir immer wieder durch ihre klare formale Gestaltung und emotionale Tiefe aufgefallen. Solche Bilder sind keine

Zufallsprodukte. Sie setzen ein tiefes Eindringen in das Thema und eine sichere Beherrschung der technischen und stilistischen Mittel voraus. Der geübte fotografische Blick ist sowohl bei der Aufnahme wie auch bei der Auswertung der vielen digitalen Dateien notwendig, wenn es gilt, die Bilder zur Ausstellungsreife zu bringen. Gewiss ist man in Zeiten der digitalen

Fotografie bei der Aufnahme entschloss- und experimentierfreudiger, hat die Möglichkeit nach dem Blick auf das Display seine Aufnahmearbeit zu korrigieren, trotz allem folgen dann die vielen einsamen Stunden in der „digitalen Dunkelkammer“ am Rechner, und es entsteht auch der eine oder andere Zweifel, ob man diesen magischen Moment erfasst hat, auf den man sich gedanklich orientiert hat.

Dieses Beobachten und gedankliche Vorwegnehmen von Handlungsabläufen als Vorleistung, die dann im entscheidenden Moment durch den Druck auf den Auslöser gipfelt ist nur zu einem Teil erlernbar, sie verlangen Empathie. Diesen Bruchteil einer Sekunde zu erfassen, von dem die „Gewalt des Augenblicks“, wie sie der Fotografietheoretiker Bertold Beiler einst benannte, auf den Betrachter übergeht, ist das Ergebnis einer intensiven inneren Auseinandersetzung. Will man als Fotograf- und das ist sicher sinngemäß auch auf andere Künste übertragbar - erfolgreich sein, muss man die Werke anderer analysieren und sich fragen, wie haben sie das, was mich emotional gefangen nimmt, erreicht? Welche Stilmittel haben sie genutzt, um Dynamik oder Ruhe, Beziehungen zwischen den Akteuren, Gemeinsamkeiten oder Kontraste darzustellen? Welchen Rang nehmen Licht, Schatten und Perspektive zur

Unterstützung der Bildidee ein? Ich kann mir sehr gut vorstellen, dass all das in den Gesprächen zwischen Thomas Meyer und Arvid Lagenpusch eine große Rolle spielte. Sicher ist dabei auch die Idee gewachsen, hier im Greifswalder Theater „Fotografie im Theater“ zu betreiben, frei zu sein von den Einengungen der normalen Theaterfotografie und dadurch auch Bilder machen zu können, die dem normalen Theaterbesucher verborgen bleiben. Die Intensität der Probenarbeit, das Sichtbarmachen eines künstlerischen Prozesses, die wesentlicher Teil des Theateralltages sind, waren sicher auch Aspekte die Thomas gereizt haben. Dynamische Fotos von Tanzszenen, stehen neben Porträts, die die Konzentration aber auch die Entspannung bei der künstlerischen Arbeit zeigen. Liebevoll erfasste Details weisen den Betrachter auf Einzelheiten hin, die in der Geschwindigkeit einer Aufführung so nicht erkannt werden können.

Die Fotos, die Sie hier sehen, sind das Konzentrat einer Arbeit seit 2014. Sie wären ohne ein tiefes Vertrauen der Akteure und ganz besonders des Ballettdirektors, Herrn Dörnen, in das Vorhaben und die Arbeit von Thomas Meyer nicht möglich gewesen. Es ist schon ungewöhnlich, dass „jemand von draußen“ über Jahre den Proben und Aufführungen mit der Kamera beiwohnen darf. Das Greifswalder Ballett ist mit seinen Aufführungen weit über die Grenzen unseres Bundeslandes hinaus bekannt. Dass diese Leistungen natürlich auch ein Ergebnis harter Probenarbeit sind, die auch Phasen beinhaltet, die eher ungesehen bleiben möchten, muss man erwarten. Diese Fotos aus der „Intimsphäre“ der Aufführungsvorbereitung setzen ein hohes Maß an Sensibilität und ein uneingeschränktes Vertrauen, eine freundschaftliche Verbundenheit voraus.

Ich für meinen Teil kann das den Bildern entnehmen. Ich hoffe, es geht Ihnen beim Betrachten der Bilder ebenso und wünsche Ihnen dazu viel Vergnügen.

Vielen Dank!